

# DIE VERBINDUNG DER DEUTSCHEN BRÜDER-UNITÄT MIT DER ÖKUMENISCHEN BEWEGUNG IN DER ZEIT DES NATIONALSOZIALISMUS\*

*Frieder Vollprecht, Paramaribo*

## 1. Das Vorfeld der beiden Weltkonferenzen für praktisches Christentum in Oxford und für Glauben und Kirchenverfassung in Edinburgh im Jahr 1937

Im Sommer des Jahres 1937 fanden in Oxford und in Edinburgh zwei für die Geschichte der ökumenischen Bewegung wichtige Weltkonferenzen des Ökumenischen Rates für praktisches Christentum (*Life and Work*) und der Bewegung für Glauben und Kirchenverfassung (*Faith and Order*) statt, die in der Folge ab 1938 zu einer Verschmelzung beider Bewegungen bis hin zur ersten Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) 1948 in Amsterdam führten. Die Auseinandersetzungen um eine Beschickung dieser beiden Konferenzen durch Vertreter der Deutschen Evangelischen Kirche (DEK) und die Haltung der deutschen Freikirchen zu dieser Frage stellen zugleich eine der interessantesten Phasen in der Geschichte des Kirchenkampfes dar.

Die ökumenischen Beziehungen der Deutschen Brüder-Unität (DBU) hatten in der Zeit von 1925–1933 eine erste Blüte erlebt, namentlich durch die rege Arbeit von Bischof Paul Theodor Jensen auf nationaler und internationaler Ebene. Er war 1870 in Norwegen geboren und von 1920–1930 Vorsitzender der Deutschen Unitäts-Direktion (DUD). Er kann wohl mit gutem Recht auch als einer der bedeutendsten Vertreter der internationalen ökumenischen Bewegung jener Zeit angesehen werden. Besonders hervor-

---

\* Den Grundbestand dieses Beitrages bildet ein am 7.10.1983 vor Theologiestudenten auf einem Studienseminar in Herrnhut gehaltenes Referat. Es wurde vor der Veröffentlichung noch einmal gründlich überarbeitet. Verwendete Literatur: Ruth Rouse u. Stephen Charles Neill, *Geschichte der Ökumenischen Bewegung 1517-1948*, 2 Bde., Göttingen 1957-1958. Armin Boyens, *Kirchenkampf und Ökumene*, 2 Bde., München 1969, 1973. Ernst Wolf, Art. "Kirchenkampf" in: *RGG* 3. Aufl., Bd. III, Sp. 1443-1453. *Handbook Member Churches World Council of Churches*, Genf 1982.



getan hat er sich durch seine Arbeit bei der Bewegung *Faith and Order*. Er hatte als Mitglied des „Deutschen Ausschusses zur Vorbereitung der Konferenz von Lausanne für Glaube und Verfassung“ an dieser ersten Weltkonferenz von *Faith and Order* im Jahre 1927 teilgenommen. Dieser Ausschuß war damals die einzige Vertretung deutscher Theologen, da die Landeskirchen hauptsächlich aus politischen Gründen eine Teilnahme in Lausanne abgelehnt hatten. Jensen wurde 1927 in den internationalen Fortsetzungsausschuß von Lausanne gewählt, der die Aufgabe hatte, die Arbeit von *Faith and Order* durch jährliche Tagungen bis zur nächsten Weltkonferenz fortzusetzen. 1928 war er außerdem, um einen Mittelweg zwischen Reformierten und Lutheranern zu haben, zum Vorsitzenden des aus dem Vorbereitungsausschuß entstandenen „Deutschen Ausschusses für Glaube und Verfassung“ gewählt worden, der das Gedankengut und die Ergebnisse von Lausanne in die deutschen Landeskirchen tragen wollte, bei denen an eine Weiterführung der Arbeit zunächst nicht zu denken war. Durch die Arbeit des Ausschusses kam es dann auch tatsächlich zu einer Belebung der ökumenischen Arbeit in Deutschland.

Mit der Machtübernahme Hitlers im Januar 1933 trat jedoch eine grundsätzlich neue Situation ein. Der Ausschuß brach zusammen. Es kam zu ersten Repressalien gegen einzelne seiner Mitglieder. Führende Ökumeniker jener Zeit mußten in die Emigration (z.B. Friedrich Siegmund-Schulze), wurden zeitweilig ihrer Ämter entsetzt (z.B. Max Diestel) oder drifteten in die Reihen der deutschen Christen ab (z.B. Georg Wobbermin), was eine weitere Zusammenarbeit mit ihnen unmöglich machte. Die Auslandsbeziehungen der Kirchen und einzelner ihrer Vertreter wurden zunehmend behindert. Entsprechend war auch in Herrnhut während der Jahre 1933–1936 nichts von weiterreichenden Beziehungen zur internationalen ökumenischen Bewegung zu bemerken. Dann wurde jedoch die Frage nach einer Beteiligung an den beiden Konferenzen von Oxford und Edinburgh akut.

Wieder war es Bruder Jensen, der aktiv wurde, um das etwas erlahmte ökumenische Interesse erneut anzukurbeln. Er war 1935 in den Ruhestand gegangen und lebte seitdem in Kaiserswerth. Von dort aus schrieb er am 4. August 1938 einen Brief an seinen Nachfolger auf dem Posten des Vorsitzenden der DUD, Bruder Theodor Traugott Marx. Zunächst kündigte er seine Reise zu einer Tagung des internationalen Lausanner Fortsetzungsausschusses in Clarens in der Schweiz an und fuhr dann fort:

„Ich habe den Lausanner Ausschuß immer als Treuhänder der Kirche angesehen. Weil in Deutschland die Kirche die Arbeit nicht tun konnte, sprang der Ausschuß ein, damit der deutsche Protestantismus bei diesem Weltgespräch doch auch zur Geltung kam. Ohne Bedeutung ist das sicher nicht gewesen. Mir hat es darum



auch leid getan, daß ich an den letzten Sitzungen des Fortsetzungsausschusses nicht teilnehmen konnte. Gerade als Mann der Brüdergemeinde hätte man da der Sache der deutschen Kirche vielleicht dienen können.

Jetzt hat Zoellner als Vorsitzender des Reichskirchenausschusses<sup>1</sup> erklärt, daß dieser Ausschuß bzw. das Kirchliche Außenamt<sup>2</sup> die Arbeit in die Hand nähme. Die Kirche beteiligt sich also jetzt. Damit könnte man die Arbeit des Ausschusses als endgültig erledigt ansehen, wenn die kirchlichen Dinge in Deutschland endgültig geregelt wären. An sich ist ja Lausanne Sache der Kirchen. Die Einladungen gehen an die Kirchen. Diese endgültige Regelung ist aber noch nicht da. Darum mag es vielleicht gut sein, wenn es in Deutschland noch eine allgemeine Adresse für Lausanne gibt.

In Clarens wird es sich um die Vorbereitung der nächsten Weltkonferenz handeln. Mir wäre es nun wichtig zu wissen, ob DUD an dieser Sache noch irgendein Interesse hat. Mir hat es, wie ich schon schrieb, leid getan, daß die Brüdergemeinde in den letzten Jahren, gerade nach 33, hier keinen Dienst tun konnte. Ich wüßte gern, ob sie jetzt ein Interesse daran hat. Ich würde in Clarens, soviel ich sehe, der einzige Vertreter einer deutschen Freikirche sein.”<sup>3</sup>

- 
- 1 Der Reichskirchenausschuss (RKA) war 1935 unter Hans Kerrl ins Leben gerufen worden, nachdem sich der Weg der Gleichschaltung der deutschen Landeskirchen zu einer einheitlichen Reichskirche unter einem Reichsbischof durch den Widerstand Bayerns und Württembergs als ungangbar und der Reichsbischof Ludwig Müller (DC) sich als untragbar erwiesen hatte. Der Reichsbischof wurde durch diese neue Leitung der seit 1933 bestehenden Deutschen Evangelischen Kirche (DEK) praktisch kaltgestellt. Als Vorsitzender des RKA wurde der Generalsuperintendent von Westfalen Wilhelm Zoellner bestimmt. Der RKA sollte vornehmlich die Gegensätze zwischen Deutschen Christen (DC) und Bekennender Kirche (BK) aus dem Weg räumen.
  - 2 Das Kirchliche Außenamt (KA) war am 21.2.1935 ins Leben gerufen worden und erhob den Alleinvertretungsanspruch der DEK im Ausland, um die für den Hitlerstaat schädlichen Auslandsbeziehungen der Bekennenden Kirche (BK) zu unterbinden. In seinen Zuständigkeitsbereich fielen also auch die ökumenischen Beziehungen zum Ausland. Der Vorsitzende des KA, Theodor Heckel, der durch den Vorsitz in den Rang eines Bischofs erhoben wurde, war Mitglied der Deutschen Christen. Von der BK und den internationalen ökumenischen Gremien wurde der Alleinvertretungsanspruch des KA für die DEK im Ausland, der darauf zielte, jede konstruktive Zusammenarbeit mit der ökumenischen Bewegung unmöglich zu machen und nur noch die besonderen Interessen des Deutschen Reiches durchzusetzen, nie voll anerkannt (vgl. Boyens, *Kirchenkampf und Ökumene I*, 146-156).
  - 3 Unitätsarchiv Herrnhut (UA), DUD B.VI.1.1.



Nachdem Bruder Marx das grundsätzliche Interesse der DUD an einer Fortsetzung der ökumenischen Beziehungen bekundet hatte, berichtete ihm Bruder Jensen in einem Brief vom 9. September 1936 über den Stand der Vorbereitungen für Edinburgh. Der Brief schließt mit den Worten:

„Und nun noch einmal die Bitte, daß die Brüdergemeinde die Beteiligung an der Konferenz nicht ablehnen möchte. Die Synode<sup>4</sup> hat sich ja seinerzeit zu dieser Arbeit bekannt. Die Brüdergemeinde steht neben der Not der DEK, kann da vielleicht wenig helfen. Neben der Not der zerspaltenen Christenheit sollte sie nicht stehen, ihrem innersten Beruf nach nicht. Ich bitte darum dringend, daß sie sich nicht zurückzieht.“<sup>5</sup>

Am 21. September 1936 ging dann in Herrnhut die offizielle Einladung ein, einen Vertreter zur Weltkonferenz von *Faith and Order* nach Edinburgh zu entsenden, unterzeichnet vom damaligen Generalsekretär Leonard Hodgson. Die Wahl fiel auf Heinz Renkewitz. Er hatte die DUD selbst ersucht, in Edinburgh teilnehmen zu dürfen. 1929 und 1931 hatte er als Gast an zwei theologischen Arbeitswochen teilgenommen, die der damals noch intakte „Deutsche Ausschuß für Glaube und Verfassung“ unter Vorsitz von Bruder Jensen durchgeführt hatte, um die Gedanken von Lausanne in den deutschen Landeskirchen auszubreiten. Seitdem lag die ökumenische Sache Bruder Renkewitz sehr am Herzen. Neben seiner Delegation wurde aber auch Bruder Jensen gebeten, als überzähliges Mitglied der Delegation nach Edinburgh zu fahren. Als Mitglied des Fortsetzungsausschusses hätte er ohnehin teilgenommen, erhielt jedoch durch diese Delegation das Stimmrecht auf der Konferenz.

Nicht ganz so unproblematisch vollzog sich die Nominierung eines Vertreters der Deutschen Brüder-Unität für die Weltkonferenz von *Life and Work* in Oxford. Die Brüdergemeinde unterhielt zwar auch Verbindungen zu dieser Bewegung, und Bruder Marx hatte an ihrer ersten Weltkonferenz 1925 in Stockholm teilgenommen, jedoch war ihre Mitarbeit hier nie so aktiv wie bei *Faith and Order*. Bei dem hohen sozialen Engagement von *Life and Work* glaubte man, als kleine Kirche ohne geschlossenes Kirchengebiet kein entscheidendes Wort mitreden zu können, zahlte aber treu seine Beiträge. Als die offizielle Einladung zur Teilnahme an der Weltkonferenz von Oxford in Herrnhut eingegangen war, fragte Bruder Marx bei Generalsekretär Henry-Louis Henriod zunächst einmal an, da DUD schon einen Vertreter nach Edinburgh sende und die Konferenz ohnehin in England

---

4 Generalsynode der Brüder-Unität 1931.

5 UA, DUD B.VI.6.a.



stattfände, ob die Aufgabe nicht ein Bruder der britischen Provinz übernehmen könne. Da *Life and Work* jedoch in feste regionale Sektionen eingeteilt war und der zu entsendende Delegierte zur europäisch-kontinentalen Gruppe gezählt werden sollte, bereitete das Schwierigkeiten. Außerdem gab es auf der Konferenz ohnehin schon ein Übermaß an angelsächsischen Delegierten. DUD entschloß sich deshalb, die Delegation von Bruder Erwin Förster für die Weltkonferenz von Oxford zu melden.

Damit war die Wahl auf zwei jüngere Brüder gefallen. Was DUD damit bezweckte, unterstrich Bruder Marx noch einmal in einem Brief an Bruder Jensen vom 11. März 1937:

„Wir haben uns nun gesagt, daß es darauf ankommt, daß das, was in Oxford und in Edinburgh verhandelt wird, auch in den nächsten Jahren und Jahrzehnten weitergetragen wird und zwar auch im Raum unserer Gemeinen und auch in dem Kreis unserer Gemeindener und -dienerinnen. Darum haben wir beschlossen, zwei junge Brüder für die Vertretung bei den beiden Konferenzen in Aussicht zu nehmen. (...) Zunächst haben diese Brüder den Auftrag von DUD erhalten, sich mit den Vorarbeiten für diese beiden Konferenzen möglichst intensiv zu beschäftigen und auch die erarbeiteten Gedanken in den Kreis der Gemeindener und der Gemeinde selbst hineinzutragen. Wir hoffen dabei, daß es dann auch möglich sein wird, daß sie die Konferenzen selbst besuchen. Aber auch diese Vorarbeit an sich hat schon ihren Wert, und wir sind dazu verpflichtet, wenn wir uns als eine Kirche betrachten und ansprechen lassen, die für die Einigungsarbeit Bedeutung hat. Durch Deine Beteiligung in Edinburgh wird ja auch die Tradition seitens der Brüdergemeinde mit gewahrt. Es wäre schön, wenn Ihr drei Brüder Euch auch miteinander in Verbindung setzen würdet und die Vorarbeit und auch die Beeinflussung der Gemeinde miteinander in die Hand nehmen könntet.“<sup>6</sup>

Vom 25. - 29. Mai 1937 tagte in Herrnhut eine Provinzialsynode, auf der die Beteiligung der Brüdergemeinde am ökumenischen Geschehen noch einmal zur Sprache kam. Die Synode faßte damals folgende Resolution:

„Die Synode spricht ihren Dank für eine Einladung zu den ökumenischen Konferenzen aus. Sie erbittet die Leitung des Heiligen Geistes für eine wirkliche Einheit in dem einen Herrn der Kirche zum Dienst des Evangeliums in aller Welt.“<sup>7</sup>

Diese Resolution wurde an den Generalsekretär Henriod abgesandt.

---

6 UA, DUD B.VI.1.5.a.

7 DUD, B.VI.1.15.



## 2. Die Vereitelung der Teilnahme von Vertretern der DEK an den Konferenzen von Oxford und Edinburgh und die Reaktion Herrnhuts

In der Folgezeit überstürzten sich nun die Ereignisse, und es kam alles ganz anders als geplant. Am 11. Juni 1937 schrieb Bruder Jensen an Bruder Renkewitz:

„Unsere Gedanken haben sich begegnet. Tage beschäftigt mich schon der Gedanke, Dir oder Bruder Marx wegen Edinburgh zu schreiben. Aus dem Synodalbericht sah ich, daß DUD an der Sendung festhält, zugleich schien aber der Bericht zu zeigen, daß man von Schwierigkeiten wegen dieser Sendung nichts wüßte. Ich habe meine Kenntnisse von Otto Dibelius. An Zoellner wollte ich mich nicht wenden, noch weniger an Bischof Heckel. Außerhalb Berlins weiß ja heutzutage niemand, was eigentlich im Augenblick läuft. So hielt ich mich an Otto Dibelius. Eine Deutsche Delegation scheint in der Tat nicht zustande zu kommen. Den Männern der Bekenntniskirche, von denen die Staatspolizei annahm, sie würden nach Oxford gehen, hat man die Pässe beschlagnahmt: Otto Dibelius, Müller-Dahlem, Niemöller, Albertz, Hesse, Immer. Vielleicht auch noch anderen. Demnächst ist es so gut wie sicher, schreibt Dibelius, daß weder die Bekennende Kirche noch die Lutheraner eine offizielle Vertretung nach Oxford schicken werden. Dibelius glaubt annehmen zu dürfen, daß auch Heckel weder selbst nach Oxford gehen noch das KA vertreten lassen wird. Das alles wird sich natürlich auch auf Edinburgh auswirken.

Daß Heckel ohne BK eine deutsche Delegation bildet, scheint mir ja auch so gut wie unmöglich. Ich glaube nicht, daß die Konferenzleitungen das zulassen würden und daß eine solche Delegation auf der Konferenz überhaupt zur Anerkennung kommen könnte. Als es einmal so aussah, als wollte Zoellner ganz von sich aus die Delegation bilden, sagte mir Hodgson sofort vertraulich, das würde die Konferenzleitung nicht zulassen, das sei schon beschlossen.

Bestände der alte Lausanner Ausschuß noch, dann wäre vielleicht eine deutsche Vertretung möglich gewesen. Er hat sich aber durch die Entwicklung der kirchlichen Lage innerlich von selbst aufgelöst und Zoellner hat ihm dann auch äußerlich den Garaus gemacht, da der Kirchenausschuß die Führung für sich in Anspruch nahm. Er ist jetzt auch nicht mehr als Firma, unter der man auftreten könnte, zu retten.

Ich hänge ja nun so sehr mit der deutschen Arbeit zusammen, daß ich ohne eine deutsche Delegation mir eine Mitarbeit in Edinburgh schwer denken kann. Sollte vollends eine Delegation ohne Bekenntniskirche zustande kommen, dann würde ich es fast als Verrat finden, hinzugehen. Etwas anders steht es natürlich bei einem neuen Vertreter der Brüdergemeine, der einfach diese vertritt und der mit der ganzen deutschen Arbeit nicht so eng zusammenhinge. Dibelius schreibt, daß die anderen (außerdeutschen) Kirchen wissen und darauf eingestellt sind, daß es diesmal zu einer rechtschaffenen Vertretung der evangelischen Kirche



Deutschlands auf den ökumenischen Konferenzen nicht kommen wird. Ob die Brüdergemeine aus dieser Lage für sich Konsequenzen ziehen will, muß ich natürlich ganz anheimstellen. Für mein Empfinden würde weder der deutsche Protestantismus in seiner Gesamtheit noch die Ökumene einen Gewinn daraus ziehen, wenn die Freikirchen Deutschlands auf einer Ökumenischen Konferenz als außerhalb des Gesamtschicksals der deutschen Christenheit stehend in die Erscheinung treten würden. Aber wie gesagt, darüber müssen die Freikirchen selbst entscheiden. Mir scheint aufgrund dieser Sachlage, wie ich schon schrieb, so als ob ich keinen rechten Platz und keine Aufgabe in Edinburgh hätte. Ich wüßte auch bei dieser Lage der Dinge nicht, an wen ich mich wegen der Finanzierung meiner Reise wenden sollte. Immerhin wüßte ich gern, was die Brüdergemeine tut und wie sie sich zu dieser Lage stellt. Sollte DUD etwa gerade bei dieser Lage eine betonte Vertretung der Brüdergemeine wünschen, so würde das z.B. natürlich auch für mich von Bedeutung sein.

Meine Informationen gehen auf Dibelius zurück. Wünscht Ihr noch von einer anderen Seite eine Aufklärung, so käme Lang Halle in Betracht und natürlich das KA Heckel. Die Brüdergemeine hat sich ja zu dem Kirchenausschuß sehr positiv gestellt und Heckel dürfte gewiß sehr freundlich Auskunft geben. Möglicherweise würde ihm eine Stützung durch die Brüdergemeine wertvoll sein. Ich würde sie – vor allem für die Brüdergemeine – für ein Unglück halten. Schade ist es natürlich, wenn es zu keiner Vertretung durch die Brüdergemeine kommt. Es ist ja fast die einzige Stelle, wo die Brüdergemeine noch in den großen kirchlichen Arbeiten mit darin steht. Gerade darum war mir diese Arbeit auch so wertvoll und darum bitte ich auch dringend um Mitteilung, was die Brüdergemeine tut und wie sie sich stellt. Es würde für meine letzte Entscheidung und für den Versuch, doch vielleicht die Reise zu ermöglichen, von maßgebender Bedeutung sein.”<sup>8</sup>

Was hatte sich im Einzelnen ereignet?<sup>9</sup> Schon im Vorfeld der Konferenzen von Oxford und Edinburgh war es zu Befehdungen zwischen Reichskirchenausschuß und Bekennender Kirche gekommen, die beide den Alleinvertretungsanspruch der DEK erhoben. Für die letzte Vollversammlung von Life and Work vor der Konferenz in Oxford, die vom 21.–25. August 1936 in Chamby/Schweiz tagte, war es deshalb zur Entsendung zweier deutscher Delegationen gekommen. Es war aber auch schon damals deutlich, daß der NS-Staat auf der Konferenz von Oxford eine eigenständige Delegation der Bekennenden Kirche nicht dulden würde. Um die Mitarbeit der Bekennenden Kirche überhaupt zu sichern, versuchte George Bell, Bischof von Chichester, zwischen Reichskirchenausschuß und Bekennender Kirche zu vermitteln, und man einigte sich in Chamby dann auch darauf, eine einheitliche

---

8 UA, DUD B.VI.1.13.

9 Vgl. zum folgenden: Boyens, *Kirchenkampf*, I, S. 146-156.



Delegation nach Oxford zu entsenden, deren 21 Sitze zu gleichen Teilen auf Reichskirchenausschuß, Bekennenden Kirche und den Lutherischen Rat verteilt werden sollten. Die Frage nach dem Vorsitz ließ man noch offen.<sup>10</sup> Nach Beendigung der Versammlung ging dieser Kompromiß jedoch sofort wieder in die Brüche. Ab Herbst 1936 verschärfte sich die nationalsozialistische Kirchenpolitik, was nicht nur zu Verhaftungen führender Vertreter der BK sondern auch am 12. Februar 1937 zum Rücktritt Zoellners und seines RKA führte. An seine Stelle schob sich Theodor Heckel, der Chef des Kirchlichen Außenamtes, in dessen Zuständigkeitsbereich die ökumenischen Beziehungen fielen. Heckel war ohnehin wütend, von Bell aus den Verhandlungen zwischen RKA und BK in Chamby ausgeschlossen worden zu sein, und erklärte alle Absprachen Zoellners mit der Bekennenden Kirche für Null und nichtig. Er stand einer Beteiligung der DEK in Oxford überhaupt ablehnend gegenüber.

Gegen diese Entwicklung planten der Lutherische Rat unter Führung des Landesbischofs von Hannover, August Marahrens, und die Bekennende Kirche noch immer die Entsendung einer gemeinsamen Delegation nach Oxford. Diese Pläne wurden jedoch am 14. Mai 1937 durch den Entzug der Pässe von fünf der sieben vorgesehenen Delegierten der BK (Dibelius, Albertz, Immer, Niemöller, Böhm) jäh vereitelt. Am 25. Mai entschloß sich der Lutherische Rat aus Solidarität mit den Delegierten der BK, von der Entsendung einer eigenen Delegation nach Oxford abzusehen und teilte dies am 3. Juni Bischof Bell mit.

Es ist anzunehmen, daß der Paßentzug auf eine private Initiative Himmels zurückzuführen ist. Doch läßt sich das bei der allgemeinen Wirre, die zu dieser Zeit zwischen den einzelnen Stellen des NS-Staates herrschte, die mit der Kirchenpolitik etwas zu tun hatten, nicht genau entscheiden. Daß von irgendeiner Seite des NS-Staates dieser Eingriff erfolgen würde, ist jedoch bei dem in Oxford zu behandelnden Thema „Kirche, Volk und Staat“ vorherzusehen gewesen. Am 3. Juni 1937 erfolgte dann das offizielle Verbot Hitlers, daß deutsche Geistliche weder in amtlicher Mission noch als Privatpersonen in Oxford teilnehmen dürften. Doch wollte man sich andererseits im Reichkirchenministerium nicht die Blöße geben, daß es durch staatlichen Eingriff zu überhaupt keiner deutschen Vertretung in Oxford kam. Man interpretierte Hitlers Erlaß deshalb so, daß er sich nur auf Geistliche der DEK bezog, und eröffnete damit den deutschen Freikirchen die Möglichkeit der Teilnahme. Das Reichkirchenministerium betonte gegenüber dem Vor-

---

10 Vgl. Boyens, *Kirchenkampf*, I, Dok. 38, engl. S. 343-346, deutsch S. 456-461.



sitzenden der Vereinigung evangelischer Freikirchen in Deutschland, dem Methodistenbischof Otto Melle, daß es eine Entsendung von Vertretern ausdrücklich begrüßen würde.

Angesichts dieser Situation befand man sich in Herrnhut in einer prekären Lage. Sollte man sich der Solidaritätsbekundung des Lutherischen Rates mit der Bekennenden Kirche anschließen oder auf seinem Status als Freikirche basierend trotzdem einen Vertreter nach Oxford entsenden? Nach nochmaliger Rückversicherung über die Lage bei Landesbischof Marahrens und einem ausgedehnten Briefwechsel mit den deutschen Freikirchen entschied man sich am 16. Juni 1937 für Oxford und am 23. Juni für Edinburgh für die erste Variante. Es war dies wohl die richtige Entscheidung. In welche Situation ein Vertreter der DBU geraten wäre, ist aus dem weiteren Verlauf der Ereignisse ersichtlich.

Am 23. Juni 1937 schickte Bruder Marx die Absage an Leonard Hodgson. Er schrieb unter anderem:

„Bei unserem engen Zusammenhang mit der evangelischen Kirche halten wir es für richtig, auch unsererseits auf die Vertretung zu verzichten. Ich darf Sie aber versichern, daß trotzdessen die Wünsche und Gebete unserer Brüder-Unität nach wie vor die so wichtige Arbeit für eine stärkere Einheit unter den christlichen Kirchen begleiten werden. Darum wäre ich dankbar, wenn Sie, Ihrer freundlichen Zusage entsprechend, die Entschließung der Synode der Brüder-Unität dem Vorsitzenden des Geschäftsführenden Ausschusses der Konferenz vorlegen würden.“<sup>11</sup>

So fanden denn die beiden Weltkonferenzen in Oxford vom 12.–26. Juli und Edinburgh vom 3.–18. August 1937 ohne Beteiligung der Deutschen Brüder-Unität statt. Der Erzbischof von York, William Temple, sandte im Namen der Edinburgher Konferenz am 16. August eine Botschaft nach Herrnhut:

„Wir sind aufrichtig dankbar für Ihre Grüße und guten Wünsche. Wir bedauern tief Ihre Abwesenheit von unserer Konferenz und die der anderen deutschen Freunde. Wir empfinden völlig die Größe der Einbuße, die sie für unsere Arbeit bedeutet. Wir empfinden tiefes Mitgefühl mit Ihrer Kirche in den Schwierigkeiten, die sie bedrängen. Wir sind im Innersten einig mit allen leidenden Christen in ihrem Land, wir achten die Standhaftigkeit und den Mut ihres Zeugnisses hoch und wir beten, daß Gott Ihnen schnell einen Ausweg aus all Ihren Nöten verleiht und diese fruchtbar mache zu einem Triumph des christlichen Glaubens.“<sup>12</sup>

---

11 UA, DUD B.VI.1.16.

12 UA, DUD B.VI.1.8.



Es ist bedauerlich, daß mit diesem vorläufigen Abbruch der aktiven Mitarbeit der Deutschen Brüder-Unität in der internationalen ökumenischen Bewegung die Arbeit von Bruder Jensen ihr Ende finden mußte. Die Verbindungen, die er zu seinen vielen Freunden in der internationalen ökumenischen Bewegung unterhielt, wurden in der Folgezeit immer schwieriger, und viele seiner Briefe erreichten ihren Bestimmungsort England nicht mehr. Im Herbst 1937 zog er sich endgültig von der ökumenischen Arbeit zurück und ging am 29. Juni 1938 in Heidelberg heim.

### 3. Die Haltung der deutschen Freikirchen

Wie bereits erwähnt, hatte man von Herrnhut aus, als die deutsche Delegation für Oxford zusammenbrach, bei dem Vorsitzenden der Vereinigung Evangelischer Freikirchen in Deutschland, dem Methodistenbischof Otto Melle, brieflich angefragt, wie sich die Freikirchen zu diesem Problem stellen. Melle hat geantwortet, daß das Reichskirchenministerium gegen eine Beschickung von Oxford seitens der deutschen Freikirche keine Bedenken vorzubringen habe, wies aber zugleich darauf hin, daß er und der von den Baptisten vorgesehene Vertreter Paul Schmidt ihre endgültige Entscheidung noch aufgeschoben hätten. Daraufhin nahm Bruder Marx betreffs dieser Frage auch Kontakt mit dem Vorsitzenden der Mennonitengemeinden Ernst Crous auf. Dieser antwortete ihm am 7. Juni 1937: „Was den Besuch der beiden Weltkirchenkonferenzen angeht, so sieht es ja zur Zeit so aus, als ob die DEK dort nicht vertreten sein würde. Ob es unter solchen Umständen für uns Freikirchen ratsam wäre, trotzdem dorthin zu gehen, scheint mir recht zweifelhaft. Unsere Vertreter könnten dann in eine sehr schwierige Lage kommen.“<sup>13</sup>

Am 9. Juni 1937 erhielt Bruder Marx von Henry Louis Henriod die offizielle Mitteilung, daß die DEK auf den Konferenzen nicht vertreten sein würde. Auf eine nochmalige Anfrage bei Melle teilte dieser mit, daß er und Paul Schmidt trotz allem nach Oxford fahren würden. Daß man sich in Herrnhut anders entschieden hatte, wurde schon dargestellt. Die gleiche Entscheidung trafen auch die Mennoniten. Am 25. Juni 1937 sandte Bruder Marx an Bischof Melle eine Stellungnahme zum Entschluß der DUD. Hierin heißt es:

---

13 UA, DUD B.VI.2.16.



„Wenn wir uns nun auch ganz aus dem eigentlichen Kirchenkampf heraus gehalten haben, so sehen wir doch deutlich, worum gekämpft wird und daß es nicht wenige Männer gibt, die wirklich um der Freiheit des Evangeliums willen und um der Bezeugung der einfachen Schriftwahrheit willen leiden müssen. Und wir leiden mit ihnen, und diese Leidensgemeinschaft macht es uns unmöglich, jetzt auf die Weltkonferenz zu gehen. Sollen wir dort schweigen, wenn wir gefragt werden, wie es im deutschen Kirchenkampf steht? Oder wenn wir sagen, was wir wissen, wie würden wir dann vom Staat aus angesehen?“

Diese Stellungnahme macht noch einmal deutlich, in welcher zwiespältigen Lage man sich in Herrnhut befand. Auf der einen Seite wurden deutliche Worte für die Vertreter der Bekennenden Kirche gefunden. Auf der anderen Seite ist aber auch deutlich die Furcht vor einer Konfrontation mit den Behörden des NS-Staates zu spüren.

Die drei deutschen Vertreter in Oxford, neben dem Methodisten Melle und dem Baptisten Schmidt war es noch der altkatholische Professor Keussen sowie die dazu kommenden auslandsdeutschen Vertreter, nahmen dann in der Tat eine recht seltsame Stellung ein.<sup>14</sup> Schon vor ihrer Abreise hatten sie im Kirchlichen Außenamt von Heckel genaue Instruktionen erhalten, welches Verhalten von ihnen in Oxford erwartet würde. In Oxford selbst standen sie in ständigem Kontakt mit der deutschen Botschaft in London und mit Heckel selbst, der ihnen weitere Instruktionen erteilte. Auch ansonsten ließ er sie perfekt überwachen, so daß jedes Wort, das Melle oder Schmidt in den Plenarsitzungen von sich gaben, sofort in Berlin war.

Am 19. Juli wurde von der Vollversammlung eine Botschaft an die DEK verabschiedet, die, obwohl sie alles zu vermeiden suchte, was die Situation noch verschärft hätte und betont als Botschaft von Kirche zu Kirche – also bewußt unpolitisch gehalten war, eine Verbundenheitserklärung mit der Bekennenden Kirche darstellte. Diese Botschaft sollte von einer besonders dazu ernannten Vertretung persönlich der DEK überbracht werden. Als dies in Berlin bekannt wurde, setzte Heckel sofort alle Hebel in Bewegung, um die Entsendung dieser Abordnung zu verhindern. Er forderte Melle sofort telegraphisch auf, bei Bischof Bell seinen Protest dagegen vorzubringen. Obwohl Melle und Schmidt am 19. Juli nicht gegen die Botschaft und die Entsendung einer Delegation gestimmt hatten, legte Melle am 21. Juli Bischof Bell ein Protestschreiben vor, mit der Bitte, dies am nächsten Tag öffentlich verlesen zu dürfen.<sup>15</sup> Als Begründung hierfür gab Melle an, daß

---

14 Vgl. zum folgenden Boyens, *Kirchenkampf*, I, S. 161-169.

15 Ebenda, I, Dok. 42b, 354-355.



ihm der Wortlaut der Botschaft erst während der Sitzung am 19. Juli zugänglich gemacht worden wäre. Dabei war es aber schon am 18. Juli zwischen Bell und ihm zu einer langen Unterredung, auf der alle Einzelheiten in Bezug auf die Botschaft durchgesprochen worden waren, gekommen. In der Protestbekundung sagte Melle dan unter anderem: „Die evangelischen Freikirchen in Deutschland sind dankbar für die uneingeschränkte Freiheit der Verkündigung des Evangeliums von Christo und für die Gelegenheit, die sie in Deutschland haben, ihren Dienst in Evangelisation, Seelsorge, sozialer Fürsorge und Gemeindeaufbau tun zu können“.<sup>16</sup> Dieser Satz, wenn auch ausdrücklich auf die Freikirchen beschränkt, mußte den tatsächlichen Zuständen in Deutschland Hohn sprechen und den vielen Vertretern der Bekennenden Kirche, die damals schon inhaftiert waren, offen ins Gesicht schlagen. Außerdem hatte Melle in seiner Rede vor dem Plenum die nationale Erhebung des deutschen Volkes als eine Tat „göttlicher Vorsehung“ gepriesen.<sup>17</sup>

Als in Herrnhut diese „Erklärung der Freikirchen über die Lage der Kirche in Deutschland“ bekannt wurde, distanzierte man sich sofort scharf von Melle. Man ließ sogar in einer Görlitzer Zeitung nochmals ausdrücklich veröffentlichen, daß die Deutsche Brüder-Unität als Freikirche in Oxford nicht vertreten gewesen sei. In einem Brief an Johannes Vogt vom 6. August 1937 nahm Bruder Marx noch einmal folgendermaßen zu den Geschehnissen Stellung:

„Ich möchte Dir nur kurz sagen, daß wir auch sehr erstaunt waren über diese Rede von Bischof Melle und daß wir sie in unseren Zeitschriften nicht veröffentlichen werden. Ich hatte mit ihm vorher korrespondiert über die Frage, ob wir von der Freikirche aus uns beteiligen sollten oder nicht. Ich habe ihm dann auch ausführlich dargelegt, warum wir unsere Zusage schließlich sowohl für Oxford wie für Edinburgh zurückgezogen haben und ich hoffte, daß er dasselbe tun würde. Wie er mir aber schrieb, hatte er schon vor längerer Zeit mit dem RKM Fühlung genommen. Dort hatte man ihm erklärt, daß nicht nur keine Schwierigkeiten gemacht werden würden, sondern daß man es begrüßen würde, wenn die Freikirche Vertreter entsendete. Das hätte ihn doch stutzig machen müssen! Und es ist nun so gekommen, wie wir voraussahen, daß das Erscheinen dieser drei Abgeordneten aus Deutschland gebraucht wird, um in den Zeitungen dem Volk weiß zu machen, daß Deutschland ‘vertreten’ gewesen wäre und daß man Melles Rede benutzt, um etwaige Eindrücke der Oxford-Konferenz mög-

---

16 Ebenda, I, 355.

17 Ebenda, I, 168.



lichst zu verwischen. Also nach meiner Meinung hat Melle dem deutschen Protestantismus einen sehr schlechten Dienst getan!“<sup>18</sup>

#### 4. Die Rezeption von Edinburgh in Herrnhut und die ersten Kontakte zum ÖRK (1937-1948)

Nachdem auch die Konferenz von Edinburgh beendet war, erhielt man in Herrnhut einen Bericht über diese Konferenz zugesandt mit der Bitte um Stellungnahme. Hierauf wurde ein Studienkreis unter Leitung von Bruder Renkewitz gegründet, der diesen Bericht durcharbeiten sollte. Am 24. Januar 1939 legte dieser Studienkreis ein Antwortschreiben vor, das von der Direktion aber abgelehnt wurde, „da einige Wendungen sowohl im Ton wie im Inhalt nicht als Überzeugung und Aussage der Brüderkirche gelten können“.<sup>19</sup> Nach nochmaliger zweifacher Überarbeitung wurde die Antwort am 3. Mai 1939 angenommen, der Synode vorgelegt und von ihr bestätigt. In dieser Antwort wurde besonders für die Abendmahlsgemeinschaft unter den Konfessionen bei Respektierung der unterschiedlichen Abendmahlslehre und für ein Durchhalten der produktiven Spannung in der Vielfalt der Konfessionen als Spiegel der Vielfalt der Wahrheit Gottes eingetreten.

Die ökumenische Bewegung war inzwischen in eine neue Phase eingetreten. Auf den beiden Weltkonferenzen von Oxford und Edinburgh hatte man sich endgültig entschlossen, die beiden Bewegungen zu einem „Ökumenischen Rat der Kirchen“ (ÖRK) zu vereinen. Ein Ausschuß von vierzehn führenden Ökumenikern war gewählt worden, der die gemeinsame Basis, auf der der ÖRK beruhen sollte, zu erarbeiten hatte. Im Mai 1938 hatte eine erste gemeinsame Konferenz in Utrecht stattgefunden.

Am 25. November 1938 übersandte der Sekretär des im Aufbau befindlichen ÖRK, Willem Adolf Visser 't Hooft, an die DBU eine Einladung, Mitglied in diesem Rat zu werden, zusammen mit der ausgearbeiteten Verfassung und einem erklärenden Memorandum. Von den damals vier eigenständigen Unitätsprovinzen hatten auch die beiden amerikanischen eine derartige Einladung erhalten, jedoch nicht die britische Provinz. Das hatte seinen Grund darin, daß die Sitze im ÖRK zunächst nach Vorbild von *Life and Work* auf regionaler Basis verteilt werden sollten. Das hätte aber bei der

---

18 UA, DUD B.VI.2.36.

19 UA, Protokoll der DUD 24.1.1939, Pkt. 14.



Vielzahl britischer Freikirchen einen Mitgliederbestand von 20.000 zur Bedingung gemacht, der bei der britischen Provinz nicht gegeben war.

Es folgte nun eine Zeit, in der sich die vier Provinzen miteinander berieten, wie sie sich zu den Einladungen stellen sollten. Die amerikanische Südprovinz schlug zunächst vor, daß die Brüdergemeine als *eine* internationale Körperschaft dem ÖRK beitreten sollte. Das war aber bei dem regionalen Verteilungsprinzip der Sitze unmöglich.

Die folgenden Wirren der Kriegsjahre zwangen dazu, derartige Pläne zunächst einmal in den Schubkasten zu legen. Von Deutschland aus war es unmöglich, die internationalen ökumenischen Beziehungen aufrecht zu erhalten. Man war im wesentlichen zum Nichtstun verurteilt. Zu einem aktiven Eintritt in die ökumenische Bewegung konnte es erst nach 1945 wieder kommen.

Als im Jahre 1948 der ÖRK in Amsterdam zu seiner ersten Vollversammlung zusammentrat, zählten die Europäisch-Festländische Provinz und die beiden amerikanischen Provinzen zu den Gründungsmitgliedern. Abgeordneter der Europäisch-Festländischen Provinz war in Amsterdam Bruder Renkewitz. Er wurde in den Zentralrat des ÖRK gewählt. Da das regionale Verteilungsprinzip im Jahre 1948 in ein konfessionelles umgeordnet wurde, ermöglichte das im Jahr 1949 auch den Beitritt der britischen Provinz. Heute sind 13 der 19 Provinzen der weltweiten Brüder-Unität Mitglieder des ÖRK.<sup>20</sup>

## Abkürzungen

BK	Bekennende Kirche	KA	Kirchliches Außenamt
DBU	Deutsche Brüder-Unität	ÖRK	Ökumenischer Rat der Kirchen
DC	Deutsche Christen		
DEK	Deutsche Evangelische Kirche	RKA	Reichskirchenausschuß
DUD	Deutsche Unitätsdirektion	RKM	Reichskirchenministerium

---

20 Die vier tansanischen Provinzen sind in ihrer Gesamtheit als Moravian Church in Tansania Mitglied.



## Frieder Vollprecht, Relations between the Moravian Church in Germany and the Ecumenical Movement in the National Socialist Period

The author examines the participation of the Moravian Church in Germany in the Ecumenical Movement during the 1930s. After the National Socialist came to power the German churches' ecumenical work became increasingly difficult. The passports of the representatives appointed by the Confessing Church to attend the 1937 World Conferences on Life and Work and on Faith and Order, held in Oxford and Edinburgh respectively, were confiscated. Neither was the official Protestant Church allowed to send any representatives. Although the Free Churches were not affected by this prohibition, the German Provincial Board of the Moravian Church decided not to be represented. The ambiguous position of the Moravian Church is described: on the one hand words of sympathy were found for the Confessing Church, while on the other hand confrontation with the National Socialist authorities was feared. Not until the first General Assembly of the World Council of Churches, held in Amsterdam in 1948, was the European Continental Province of the Moravian Church able to be represented.